

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 9

Artikel: Trister Alltag sogar in Ungarn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trister Alltag sogar in Ungarn

Unter den kommunistisch regierten Staaten Osteuropas ist Ungarn das wirtschaftlich liberalste Land, und auch in politischen Belangen ist die «kleine Freiheit» etwas grösser als anderswo. In Moskau ruft der «ungarische Weg» sauer-süsse Reaktionen hervor, und im Westen findet er eine fast vorbehaltlos gute Presse. Aber wenn man zu den kleinen Leuten gehört, zu den gewöhnlichen Leuten, ist es auch in Ungarn nicht so gut zu leben . . .

«Die verschwiegene Wirklichkeit». Unter diesem Titel hat die ungarische Emigrantenzeitung «Nemzetör» (München) in ihrer Aprilnummer eine Zuschrift aus Ungarn veröffentlicht, verfasst von drei kleinen (in der Zeitung genannten) ungarischen Intellektuellengruppen. Man ersieht aus dem Schreiben, dass auch in Ungarn die sozialen Errungenschaften mit den ideologischen Ansprüchen des Sozialismus nicht Schritt halten, um es gelinde zu sagen.

Wir bringen aus dem Text in inhaltlicher Zusammenfassung die Aussagen über den (schlecht funktionierenden) Gesundheitsdienst und über die (wachsende) Kleinkriminalität.

Gesundheitsdienst

Gegenwärtig sind in Ungarn (10,7 Millionen Einwohner) rund 700 000 Alkoholiker auf

Pflege oder Betreuung angewiesen. Ausserdem gibt es rund 1,2 Millionen Menschen mit Nervenleiden oder Depressionen. Ein neues Problem ist der Drogenkonsum. Bis vor fünf Jahren hatte es so gut wie keine rauschgiftsüchtigen Jugendlichen gegeben; heute zählt man 35 000 von ihnen, und die Zahl wächst weiter. Die Einsender postulieren auch eine Zunahme der Geschlechtskrankheiten (wobei sie offenbar nicht über einheitliche Vergleichsgrundlagen verfügen) und beanstanden einen enormen Mangel an Kinderhygiene.

Völlig vernachlässigt sind mangels laufender Instandhaltung in Ungarn die Spitäler. Etwa 70 Prozent von ihnen sind älter als 80 Jahre, und einige sind 150 Jahre alt. Sie bedürfen dringend der Reparatur, schon um der schieren Einsturzgefahr vorzubeugen.

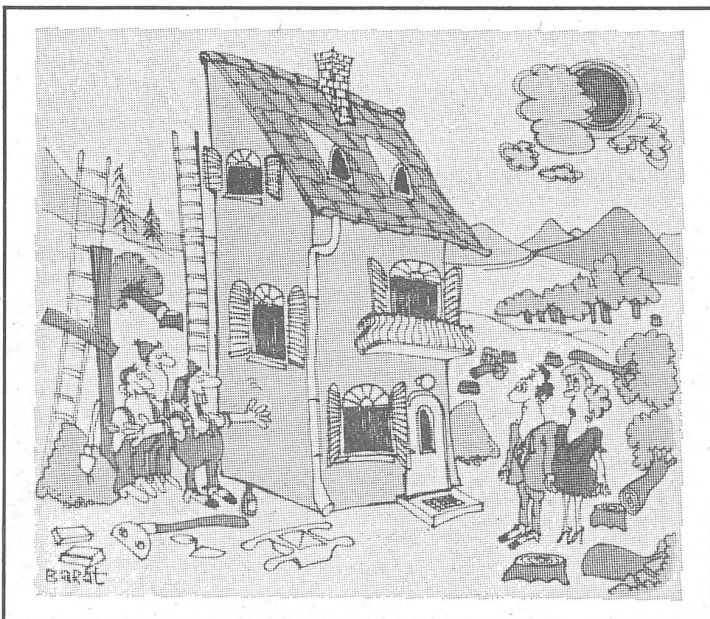
Die Versorgung der Spitäler mit medizinischen Geräten und Einrichtungen ist katastrophal:

«Zu diesem Zweck gibt der Staat jährlich weniger aus als für die jährliche Modernisierung eines einzigen Regimentes der Panzerdivision von Tata oder jährlich weniger als für die Versorgung der nicaraguanischen Soldaten mit Tarnuniformen. (Dem ist zu entnehmen, dass bei der nicaraguabezüglichen und militärbezüglichen Arbeitsteilung im Sowjetlager offenbar Ungarn die Aufgabe zugewiesen erhalten hat, Tarnanzüge zu liefern; eine interessante Information am Rande.)

Die Kosten der Gesundheitspflege sind steil angestiegen, unter anderem wegen der Inflation. Damit eine Frau beim Gebären ärztliche Hilfe erhält, wird von ihr erwartet, dass sie dem Arzt in einem verschlossenen Umschlag 2000 Forint «Dankbarkeitsgeld» gibt.

(Hierzu ein paar Erläuterungen. Der Durchschnittslohn für Arbeiter und Angestellte beläuft sich in Ungarn auf monatlich etwa 5000 Forint, und der Forint hat eine Kaufkraft von etwa 10 Rappen. «Dankbarkeitsgeld» ist eine beschönigende Umschreibung von Bestechungssumme. An sich ist in Ungarn wie in allen sozialistischen – kommunistisch regierten – Staaten der Gesundheitsdienst gratis; hingegen werden in der Praxis viele ärztliche Leistungen nur dann erbracht, wenn der Patient oder seine Familie nachhelfen. Mit der Zeit hat sich dafür ein gewohnheitsrechtlich fixierter Tarif gebildet; der knappe halbe Monatslohn für ärztliche Geburtshilfe ist ein Beispiel.)

Demgegenüber funktioniert das Kutvölgy-Spital ausgezeichnet; es ist für Partei- und Staatsfunktionäre reserviert. Desgleichen haben das Innenministerium und das Verteidigungsministerium eigene Spitäler, die mit den nötigen Einrichtungen versehen sind. Auch gibt es dort prozentual zu den Patienten dreimal mehr Ärzte und viermal mehr Krankenschwestern.



Oben: «Wenn die Leute imstande sind, für Bananen anzustehen, dann haben sie immer noch Geld übrig.» («Ludas Matyi», LM, Budapest, 2. 4. 1986)

Links: Der unbewilligte Bau aus gestohlenem Material. «Von uns aus ist es fertig. Mit dem Rest müssen Sie und das Gericht zu Rande kommen.» (LM, 9. 4. 1986)



Beim Arbeitsvermittlungsamts. «Meine Ausbildung? Sechs Jahre Primarschule plus zwei Spezialkurse für Alkoholentziehung.» (LM, 5. 2. 1986)

In den Spitälern für Privilegierte erhalten die Ärzte kein Dankbarkeitsgeld in bar; hingegen werden sie bei der Wohnungsvergabe bevorzugt, ebenso bei der Zuteilung von Devisen und der Möglichkeit zu Auslandsreisen.

Kriminalität

In Ungarn nimmt die Kriminalität ständig zu. Das Innenministerium (dem die Polizei unterstellt ist) zählt 70 000 Mitarbeiter, aber sie genügen nicht, um die Kriminalität zu bekämpfen. Erschreckend ist die altersmässige Verteilung der Täter. Rund ein Viertel aller Delikte werden heute von Jugendlichen einschliesslich Kindern begangen. Jährlich kommen etwa 12 000 Fälle vor, bei denen Eltern oder Erziehungsberechtigte die 8 bis 12jährigen Kinder zum Diebstahl anhalten, weil Kinder unter 12 Jahren straffrei sind. Es sind fast immer alkoholsüchtige Eltern, welche ihre Kinder regelrecht zu Kriminellen erziehen, und die Behörden verhalten sich viel zu passiv. Oft unterlässt es die Polizei, telefonischen Benachrichtigungen über Diebstähle nachzugehen.

«Jeder strebt danach, den Staat so zu betrügen wie er kann. Der Minister lässt sich aus gestohlenen Geldern seine Villa bauen, der mittlere Funktionär sichert einem zahlungsfähigen Bürger gegen 50 000 Forint (zehn Monatsgehälter) einen sofortigen Telefonanschluss zu . . .» Pakete aus dem Westen erreichen den Empfänger oft nur mit einem Teil ihres ursprünglichen Inhalts; der Rest ist gestohlen worden. In den Postämtern sind die Briefkontrolleure des Innenministeriums tätig; deshalb kommen Briefe manchmal lückenhaft an. (Das freilich gehört nicht zur schlecht bekämpften, sondern zur angeordneten Kriminalität.)

Laut unveröffentlichten Angaben des Komitees für Volkskontrolle stammen 20 Prozent des Bevölkerungseinkommens aus illegalen Quellen.



Soweit die Einsendung in «Nemzetör». Berichte im Samisdat, den es auch in Ungarn gibt, bestätigen das düstere Bild der sozialen Verhältnisse.

Die Untergrund-Publikation «Beszlö» brachte Ende des letzten Jahres einen Beitrag unter dem Titel «Das Existenzminimum in Ungarn». Es enthüllt eine weit verbreitete Armut schon anhand der amtlichen statistischen Zahlen, in welchen die Verfasser eine Beschönigung vermuten (Nichtberücksichtigung der Zigeuner auf dem Land als der am schlechtesten gestellten Bevölkerungsgruppe?).

Laut dem ungarischen Statistischen Zentralamt leben in Ungarn 780 000 Personen unter dem Existenzminimum, und dieses liegt (oder lag für 1985) bei 2460 Forint (ohne Naturalbezüge), das heisst bei etwa 240 Franken (in Kaufkraft) pro Monat. Die Opfer sind in städtischen Verhältnissen vorwiegend Rentner und in ländlichen Verhältnissen vorwiegend mehrköpfige Familien mit einem einzigen Erwerbstätigen.

Erschwert wird die soziale Not für die ärmeren Bevölkerungsgruppen durch die Wohnungsnot, welche die Mietzinse legal oder illegal in die Höhe treibt. Wenn eine Familie mit Kindern überhaupt zum minimal benötigten Wohnraum kommen will, besteht für sie der einzig gangbare Ausweg oft darin, sich eine Wohnung zu kaufen, das heisst vorschliessen zu lassen (was relativ leicht möglich ist), aber dann wird sie jahrelang von der Schuldenlast niedergedrückt.

In Ungarn ist die politische Toleranz grösser als in anderen Ländern der gleichen Gesellschaftsordnung, aber sie ist kleiner, als man im Westen meint. So liegt es zum Beispiel im polizeilichen Ermessen, einer Person einen Zwangsaufenthalt in irgendeinem «verlassenen Nest» zu verordnen. Das kommt einer polizeilichen Deportationsbefugnis gleich. Darüber hat die schon erwähnte Samisdat-Publikation «Beszlö» mit einem detailliert recherchierten Report von György Krasso («Die Deportation des Lajos Nagy») berichtet. Der Fall ist nach ungarischen Kriterien kein Skandal; er gehört dort zu den Möglichkeiten der gesetzlich abgestützten Normalität. Wie häufig oder selten die Polizei in der Praxis zu diesem Mittel greift, ist eine andere Frage, aber sie hat die Möglichkeit, es zu tun, und der Entscheid ist ihrem Belieben überlassen.

Und daraus ergibt sich noch etwas anderes: auch die (in Grenzen) geübte praktische Toleranz ist jederzeit abberufbar. Daran denkt man im Westen nicht, wenn man an Ungarn denkt. Und zum Beispiel Asylanten dorthin zurückschafft.

Perspektiven

Information + Orientierung
für alle, die in Fragen der Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik sachkundig mitreden möchten

Perspektiven

- **Bausteine für eine solide Politik**
ISBN 3-922241-08-5, 1983, 48 S., DM 6,-
- **Naturschutz - ein konservatives Anliegen**
ISBN 3-922241-09-3, 1983, 52 S., DM 6,-
- **Bildung sichert die Zukunft**
ISBN 3-922241-10-7, 2. Auflage, 1984, 48 S., DM 6,-
- **Sozialer Wandel - die gefährliche Notwendigkeit**
ISBN 3-922241-13-1, 1984, 52 S., DM 6,-
- **Die neuen Medien**
ISBN 3-922241-18-2, 6. erweiterte Auflage, 1985, 84 S., DM 8,-
- **Soziale Sicherung am Scheideweg**
ISBN 3-922241-15-8, 1985, 48 S., DM 6,-
- **Als Dummchen am Herd diffamiert: die Hausfrau und Mutter**
Die „BUNTE“ kauft die „stern“-Thesen der 70er Jahre wieder mit weiteren Beiträgen zu den Themen: Weiterbildung, Europäische Medienpolitik, Frau und Familie
ISBN 3-922241-17-4, 1985, 48 S., DM 6,-
- **Kostenlos:** 16seitiges Gesamtverzeichnis der lieferbaren Titel mit ausführlicher Inhaltsangabe.

Hiermit bestelle ich die oben angekreuzten Ausgaben von

Perspektiven

Bestellungen über Ihre Buchhandlung oder:
Verlag Lothar Ulsamer,
Kelterstraße 35, D-7300 Esslingen (Neckar)
Telefon 0711/3700664

Rivoli COUVERTS sind günstiger

4411 Seltisberg BL 061-96 95 93